Deutsche Stiftung Friedensforschung
german foundation for peace research

Tagungsbericht

GLOBALE/LOKALE KRISEN ALS HERAUSFORDERUNG FÜR DIE FRIEDENS- UND KONFLIKTFORSCHUNG - JAHRESKOLLOQUIUM 2021 DER ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR FRIEDENS- UND KONFLIKTFORSCHUNG (AFK)

17.–19. März 2021 (Digital), Magdeburg

Prof. Dr. Alexander Spencer

01/21-FB2-VP

Tagungsbericht zum 52. Jahreskolloquium der AFK „Globale/lokale Krisen als Herausforderung für die Friedens- und Konfliktforschung“

In Kooperation mit der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg

1. Problemstellung und Leitfragen des AFK-Kolloquiums 2021

Das AFK-Kolloquium 2021 stand unter der Frage nach den Auswirkungen und dem Zusammenspiel von globalen und lokalen Krisen sowie dem Beitrag, den die Friedens- und Konfliktforschung in diesem Feld leisten kann. Ziele der Tagung waren die Synthese der aktuellen Wissensbestände der Friedens- und Konfliktforschung, die Vernetzung von Friedens- und Konfliktforscher*innen im deutschsprachigen Raum sowie die Förderung des beidseitigen Transfers zwischen Friedens- und Konfliktforschung und friedenspolitischer Praxis.

2. Zusammenfassung der Einzelbeiträge des Kolloquiums

Begrüßung und Eröffnung der Tagung

Das 52. Jahreskolloquium der AFK musste aufgrund der Corona-Pandemie rein online via Zoom und Gather.Town stattfinden. Die 260 Teilnehmenden aus der ganzen Welt wurden von der AFK-Vorsitzenden Bettina Engels und von Alexander Spencer, Organisator des Kolloquiums an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, virtuell begrüßt. Während Bettina Engels in die Thematik der globalen und lokalen Krise einführte, erläuterte Alexander Spencer die organisatorischen Abläufe der Konferenz in den jeweiligen Tools.

Panel 1: „The Growth of Social Movements and the Critique of Power”

In den Beiträgen des ersten Panels widmeten sich die Panelist*innen der kritischen Begegnung hegemonialer Machtstrukturen im Bereich Umwelt und LGBTQI*-Themen in der Gewaltaufarbeitung durch soziale Bewegungen. Im Anschluss diskutierten sie mit den Teilnehmenden, wie soziale Bewegungen Aufmerksamkeit auf sich ziehen und inwiefern eine soziale Bewegung als Bewegung „von unten“ bezeichnet werden kann, wenn sie vor allem Aktivist*innen der Mittelschicht zuzuordnen ist. Weiterhin wurde die Frage danach aufgegriffen, welchen Einfluss Forschung über soziale Bewegungen auf die sozialen Bewegungen selbst entfaltet.

Panel 2: „Frontiers and resource conflicts: Violence, crises, appropriation and non-recognition”

Im ersten Beitrag dieses Panels führten Bettina Engels und Kristina Dietz in das Frontier-Konzept ein. Insbesondere stellten sie die Begriffe *commodity frontiers* and *frontier spaces* vor. Die Autorinnen diskutierten Stärken und Schwächen des Konzepts sowie die Potenziale für die Analyse von Konflikten. Benedikt Korf, Muriel Côte und Timothy Raeymaekers beschäftigten sich im folgenden Beitrag unter Rückgriff auf eine Vielfalt theoretischer Perspektiven ebenfalls mit dem Konzept *frontier*. Anknüpfend an Giorgio Agamben konzeptualisieren die Autor*innen *frontier spaces* als den „Ausnahmezustand“ zwischen Gesellschaft und Natur, zwischen dem „zivilisierten“ Inneren und dem „unzivilisierten“ Äußeren. Conrad Schetter und Marie Müller-Koné stellten in ihrem Beitrag die Rolle von Gewalt in *frontier spaces* in den Mittelpunkt. Sie präsentierten dazu eine empirische, ethnographische Forschung zur Northern Rangeland Trust, einer Naturschutzorganisation im Norden Kenias.

Panel 3: „The Role of Power Dynamics and the Engagement of Conflict"
Das Panel wurde durch einen Beitrag von Lena Merkle eröffnet. Darin plädierte sie für eine Re-Narration von *Cosmopolitanism*, da es mehr als nur ein europäisches Konzept davon gebe: Zentral sei, dass das Konzept an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten unterschiedlich aufgefasst wird. Es gehe darum, unser Verständnis von *Cosmopolitanism* als elitäre Praktik zu ändern, da *Cosmopolitanism* weniger ein ausschließender, als ein mit menschlicher Interaktion verbundener Begriff sei. Dieses neue Konzept von *Cosmopolitanism* sei dann von hoher Relevanz für Theorien des Peacebuilding und der Konfliktlösung. In ihrem anschließenden Beitrag präsentierte Melanie Coni-Zimmer ihre Analyse des *New Deal for Engagement in Fragile States* als eine Form kollektiver Opposition durch Staaten des Globalen Südens. Der New Deal müsse heute als ein „erfolgreiches Scheitern" angesehen werden, da der New Deal selbst international zwar keine Rolle mehr spielt, die g7+-Staaten sich jedoch als eine die Interessen der konfliktbetroffenen Staaten repräsentierende Organisation institutionalisiert haben.

Roundtable 4: „Feministische Räume in der Friedens- und Sicherheitsforschung"
Beim Roundtable Feministische Räume in der Friedens- und Sicherheitsforschung diskutierten Eva-Maria Hinterhuber, Victoria Scheyer, Madita Standke-Erdmann und Simone Wisotzki darüber, wo theoretische, konzeptionelle und geographische Räume für die feministische Friedens- und Sicherheitsforschung bestehen und wo sie umkämpft sind. Darüber hinaus wurde über feministische Räume der Zukunft gesprochen und insbesondere die Frage diskutiert, wie wir diese Utopien Wirklichkeit werden lassen können.

Panel 5: „Wie antwortet die Friedens- und Konfliktforschung auf die neuen gesellschaftspolitischen Konfliktkonstellationen?"
Im Beitrag von Christian Kaunert und Joana Pereira wurde der Umgang mit Migration und Schuldzuweisungen gegenüber Immigrant*innen für eigene Missständen sowie die Relevanz dieser Themen für Sicherheitsaspekte diskutiert. Im darauffolgenden Beitrag zeigte Christoph Weller mögliche zukünftige Schwerpunkte für die Friedens- und Konfliktforschung auf: Die Konfliktbearbeitung, deren Institutionen, partizipative Konfliktforschung und dialogische Erkenntniskultivierung. In der anschließenden Diskussion debattierten die Teilnehmenden über die Überforderung traditioneller Konfliktbearbeitungsinstitutionen und die Vernetzung von theoretischen und praktischen Ansätzen zur Konfliktbearbeitung.

Panel 6: „Lokaler Aktivismus im globalen Kontext"
Das Panel diskutierte anhand von zwei Beispielen Strategien von Frauenrechtsaktivistinnen in ihren jeweiligen lokalen Kontexten: Bele Grau analysierte in ihrem die strategischen Kooperationsbemühungen von Frauen-NGOs in Afghanistan mit religiösen Führern. Dabei ging sie sowohl auf die Verhandlungsstrategien wie auch auf Grenzen und förderliche Bedingungen ein. Anne Menzel stellte in ihrem Beitrag hingegen die Geschichte einer Aktivistin aus Kenia in den Mittelpunkt ihrer Darstellung. Ihr ging es bei der Analyse insbesondere darum, aufzuzeigen, mit welchen Strategien die große Vision der Aktivistin in die vorhandenen Rahmenbedingungen und Förderstrukturen umgearbeitet wurde. In der Diskussion wurden die beiden verschiedenen Herangehensweisen zur gleichen Zielerreichung genauer betrachtet und insbesondere der Widerspruch zwischen projektförmigen Arbeiten und radikalen Veränderungsvorhaben diskutiert.

Panel 7: „Global Consequences of Violence“
Der Beitrag von Timothy Williams nutzte eine Crisp-Set-QCA Analyse und diskutierte Genozid als politische Maßnahme von Staaten, um mit internen Konflikten umzugehen sowie die Konsequenzen dieser Policy-Entscheidung für den Staat: Einerseits produziert sie internationale Entrüstung, zum anderen kann Genozid auch „erfolgreich“ von politischen Akteur*innen genutzt werden, um an der Macht zu bleiben. Im Beitrag von Esther Meininghaus und Carina Schlüsing wurde untersucht, wie lokale bewaffnete Gruppen in Syrien über unterschiedliche geografische Verortungen miteinander kooperieren und Netzwerke knüpfen. Das Paper von Hannes Warnecke-Berger entwickelte auf der Grundlage heterodoxer politischer Ökonomie eine Zwischenposition zwischen liberalem Frieden und kritisch-marxistischen Positionen und betonte, dass kapitalistisches (Kredit-)Geld einen wichtigen Einfluss auf die Gewaltbereitschaft von Gesellschaften hat: Durch kapitalistisches Kreditgeld werden unteilbare in teilbare Konflikte verwandelt und damit Möglichkeiten für Konfliktregulierung geschaffen.

Panel 8: „The Role and Representation of Gender in (Post) Conflict Situations”
Viviane Schönbächler beschäftigte sich im ersten Beitrag mit der Darstellung von Gender, mit Medien und Konflikttransformation in Burkina Faso durch Analyse der dortigen Radiosendungen. Ihre Ergebnisse zeigten, dass die Sendungen größtenteils männlich dominiert sind, während nicht-binäre Gender keine Rolle spielen. In Bezug auf politische Konflikte zeigte sich, dass die Probleme in den meisten Fällen national geframed sind und die internationale Perspektive häufig durch eingreifende internationale Organisationen dazukommt. Der anschließende Beitrag von Patricia Rinck beschäftigte sich mit der Tatsache, dass Friedensprozesse häufig in einem Staat münden, der durch ein gewisses Maß an Stabilität gekennzeichnet ist und in welchem Frauen eine untergeordnete Rolle spielen. Die Vortragende fragte aus einer feministisch-politischen Perspektive, warum diese Friedensprozesse nicht transformativer Natur sind, da so auch die Ursachen des Konflikts adressiert würden. Dazu fokussierte sie auf dezentrale und lokale Governance-Strukturen in Sierra Leone und stellte unter anderem fest, dass das „*Window of Opportunity*“ des Friedensprozesses genutzt werden könnte, um die Einbeziehung von Gender zu erhöhen.

Panel 9: „Conflicts over natural resources“
Julia Renner beschäftigte sich in ihrem Beitrag mit der Rolle von Wassermanagement für innerstaatliche Konflikte in Kenia. Empirisch stützte sie sich auf im Rahmen mehrmonatiger Feldforschung erhobene Daten, sowie statistische Daten zu Klimawandel und Konflikten. Alexandra Bechtum befasste sich in ihrem Beitrag mit dem Handeln multinationaler Bergbauunternehmen und insbesondere dessen demokratiepolitischen Auswirkungen. Sie untersuchte dieses am Beispiel des Goldbergbaus in Argentinien mithilfe 2017-2018 erhobener, qualitativer Daten. Im Anschluss an die beiden Vorträge diskutierten die 15 Teilnehmenden, in welchen Formen von Handeln sich Konflikte in beiden Fällen artikulieren, welche Akteur*innen beteiligt sind, wie soziale Mobilisierung abläuft und wann es zu direkter Gewalt kommt. Auch die theoretischen Grundlagen der Studien wurden diskutiert.

Panel 10: „Lokale und globale Wissensproduktion in Krisen“
Im ersten Beitrag dieses Panels erörterte Tim Bausch die Beziehung von Architektur und performativen Widerstandshandlungen. An mehreren Beispielen, wie u.a. dem *Walled Off Hotel* in Palästina, zeigte er auf, wie das Gebäude als Bühne und Symbol des Widerstands gegen die israelische Besetzung genutzt wird. Die Stürmung des US-amerikanischen Kapitols stellte ein weiteres Beispiel dar, wobei es sich hierbei um eine weitere Art der Performativität handelt:

Das Gebäude symbolisiert eine liberal-demokratische Grundordnung, deren Symbolkraft durch den Akt des Widerstands der Demonstrierenden beschädigt wurde. Im zweiten Beitrag stellte Daniel Beck seine Analyse zur Rolle von Humor für die Herstellung ontologischer Sicherheit vor. Beispielhaft an den Werbespots der deutschen Bundesregierung während der „Zweiten Welle“ der Corona-Pandemie zeigte er auf, wie Humor von politischen Akteur*innen instrumentalisiert werden kann, um zu versuchen, den privaten Raum zu regieren. Dadurch wird der politische Akteur*innen eniger angreifbar, gleichzeitig die ontologische Sicherheit der Bevölkerung zu steigern versucht. Im letzten Beitrag diskutierten Solveig Richter und Siddharth Tripathi kritisch die in Politik wie Wissenschaft weit verbreitete Praxis, Konzepte aus dem Globalen Norden zur Bearbeitung oder Analyse von Krisen im Globalen Süden zu nutzen. In diesem Zug stellten die Vortragenden ihren Entwurf einer *blended legitimacy* in einer globalen Friedens- und Konfliktforschung vor.

Panel 11: „Die globale Krise des „nie wieder“ – Beschweigen von Massenverbrechen in Deutschland und der Welt“

Das Panel startete mit der Einschätzung, dass der zu erwartende mediale und politische Diskurs zur Legitimität politischer Bearbeitung von Massenverbrechen häufig ausbleibt, auch in Deutschland. Trotz der historisch begründeten „deutschen Verantwortung“ umhüllt ein Mantel des Schweigens die deutsche Außenpolitik. Das Panel zielte darauf ab, dieses Phänomen der *political silence* im Kontext begangener Massenverbrechen, auch jenseits des deutschen Fallbeispiels, zu diskutieren. *Political silence* kann dabei in verschiedenen Kontexten existieren: in offiziellen außenpolitischen Regierungserklärungen, in der innenpolitischen Debatte oder in gesellschaftlichen und medialen Diskursen. Darüber hinaus ist *political silence* ein ambigues Konzept, das einen vielseitigen und interdisziplinären Zugang erlaubt. Das Panel reflektierte dies, in dem es unterschiedliche theoretische Ansätze, Methoden und empirische Fälle zusammenbrachte, um diese (laute) Stille analytisch fassen zu können.

Panel 12: „Emerging topics in empirical peace and conflict studies”

In ihrem Beitrag beschäftigte sich Samantha Ruppel mit den Machtverhältnissen zwischen Wissenschaftler*innen und Akteur*innen im Feld. Sie konstatierte, dass es sich hierbei um asymmetrische Beziehungen handelt, da Wissenschaftler*innen die Autorität zu Interpretation und wissenschaftlichen Entscheidungen besitzen und die Ergebnisse der Forschung direkte Auswirkungen auf die Akteur*innen haben können. Ihre Aufgabe als Wissenschaftlerin sieht die Vortragende dabei als die, wertneutral Erkenntnisse zu demonstrieren, sodass zwischen den Akteur*innen ein Dialog entstehen kann. Dazu sei sowohl das Konzept der *Localized Ethics*, als auch die Unterscheidung zwischen Reflexion und Reflexivität von Relevanz. Im anschließenden Beitrag präsentierte Laura Peitz, welche Auswirkungen der Besitz einer Arbeitserlaubnis auf das Leben von Geflüchteten hat: Deren Ernährungssicherheit steigt ebenso wie deren Ausgaben, während gleichzeitig das Risiko von Kinderarbeit, Schutzbedürftigkeit und Arbeitslosigkeit sank. Die Gründe hierfür konnte sie im erleichterten Zugang zum Arbeitsmarkt wie in der Verbesserung der Arbeitsbedingungen festmachen.

Panel 13: „Data Constraints and Biases in Peace and Conflict Studies”

Friedrich Plank und Ingo Henneberg setzten sich in ihrem Beitrag mit der Frage auseinander, wie Daten über große Mengen von Medienberichten, z.B. auch Länderberichte, gesammelt und ausgewertet werden können. Diese Daten könnten bestehende Datensätze, deren Ziel das Sammeln substanzieller und umfassender Daten zu Konflikten in mehreren Staaten und deren zugrundeliegenden Dynamiken ergänzen, wodurch auch Quervergleiche von Fällen und der

Vergleich der Medienberichterstattung möglich wären. Dieser qualitativen, großen Datenmengen analysierende Ansatz (6856 Länderberichte und 80131 Medienstücke) ist nützlich für vielfältige Forschungsziele und Methoden. Der anschließende Beitrag von Nils B. Weidmann beschäftigte sich mit möglichen Bias beim Codieren von Daten durch Menschen. Viele Indikatoren benötigen subjektive, häufig auch normative Bewertungen durch menschliche Codierer (wie Demokratie). Da die Codierung häufig aus der Retrospektive erfolgen muss, ist sie anfällig für kognitive Bias vonseiten der Codierer, insbesondere bei länderübergreifenden Daten. Gerade „schlechte" Ereignisse in der jüngsten Vergangenheit können auf die Codierung abfärben. Als Folge schließt Weidmann, dass es präzise empirische Referenzen für die Codierung durch Menschen benötigt, um die Notwendigkeit subjektiver Interpretationen zu reduzieren.

Workshop 14: „Dilemmata in politischen Krisen und Konflikten: Eine Navigationshilfe"
Das Ziel des Workshops war der fokussierte Austausch über Dilemma-Szenarien im Kontext politischer und gesellschaftlicher Krisen und Konflikte sowie das Durchspielen möglicher Analysezugänge und Entwicklung von Handhabungsstrategien anhand neu entwickelter forschungsbasierter Navigationshilfen in verschiedenen Kontexten. Unter anderem wurden folgende Fragen diskutiert: Sollen Friedensvermittler*innen mit terroristischen Gruppen kooperieren, um Gewalt zu stoppen, auch wenn sie damit indirekt Anreize zur Fortsetzung oder Nachahmung der gewaltsamen Strategien schaffen? Wie kann man verhindern, dass lokale Arbeiter ihre Existenzgrundlage verlieren, wenn wegen der globalen Durchsetzung menschenrechtlicher Mindeststandards Fabrikschließungen drohen? In allen Szenarien stellt sich die gleiche Frage: Wie kann man die unvereinbaren Imperative ausbalancieren, um inakzeptablen Schaden zu vermeiden? Im Rahmen des *Tough Choices: Decisions and Dilemmas in Peacebuilding*-Forschungsclusters (Europa eUniversität Viadrina, ETH Zürich, swisspeace, Kiew-Mohlya) wurde auf Basis empirischer Fallstudien und Entscheidungsfindungsmodellen unterschiedlicher Disziplinen und Praxisfelder eine praktische Navigationshilfe für Dilemma-Szenarien (*Dilemma Loop*) entwickelt. Die Navigationshilfe ermöglicht es, Dilemmata systematisch auf lösbare Anteile zu überprüfen und eine Bandbreite konkreter Handlungsoptionen für die jeweils gegebenen Umstände zu entwickeln.

Panel 15: „Queer-feministische Perspektiven auf ‚glokale' Konflikte"
In diesem Panel wurden anti-heteronormative, intersektionale, post- und dekoloniale Perspektiven auf Zusammenhänge(n) von 'Geschlecht' und 'Konflikt' zusammengeführt, um das Potenzial queer-feministischer Perspektiven auszuloten. Weit über identitätspolitische Verkürzungen hinaus wurde diskutiert, inwiefern diese Ansätze für Friedens- und Konfliktforschung anschlussfähig oder ihnen bereits inhärent sind. Beispiele für Vordenker*innen reichten von Lateinamerika bis in den Nahen Osten, konzeptionelle Innovation von 'Queerversität' bis zu 'Modernität/Kolonialität/Heteronormativität', Theorie-Praxis-Verbindungen vom Institut für Queer Theory bis zur Deutschen Friedensgesellschaft und der Bundeswehr.

Roundtable 16: „‚Herausforderungen Polykrise': Transdisziplinäre Kooperationen in der Friedensforschung"
Dieser Roundtable beschäftigte sich – ausgehend von der Wahrnehmung, Friedenspädagogik werde innerhalb der Friedensforschung häufig nicht als vollwertige Disziplin anerkannt sowie der These, transdisziplinäre Zusammenarbeit innerhalb der Friedensforschung sei für das Ziel einer Forschung *für* den Frieden unabdingbar, gerade auch vor dem Hintergrund der heutigen

„Polykrise“, bzw. konkreter: Friedenspädagogik sei für den den politischen Wandel begleitenden kulturellen Wandel unverzichtbar – mit der Beziehung zwischen der „allgemeinen“ (d.h. der jeweiligen disziplinären) Friedensforschung und Friedenspädagogik. *Jürgen Scheffran* arbeitete die Komplexität der heutigen Polykrise anhand verschiedener Aspekte heraus und betonte die Herausbildung neuer Handlungsmuster der Zivilgesellschaft – und damit Anknüpfungspunkte für die Friedenspädagogik. *Eva Maria Hinterhuber* betonte, dass eine Zurücksetzung der Pädagogik auch eine Genderkomponente habe, die sich durch die neoliberale Entwicklung des akademischen Betriebs noch verschärft hat. *Hanne Margret Birckenbach* nahm den Befund des Moderators als Monitum und nannte drei Vorschläge dazu, wie etwas verändert werden könnte: (1) Stärkung dialogischer Formate bei den Kolloquien, (2) von anderen transdisziplinären Arbeitsweisen etwa in Medizin, Umweltforschung oder der Oper lernen; (3) Introspektion: Wie lernen Friedensforscher etwas über ihren Gegenstand und wie ergeht es ihnen, wenn sie über ihre Ergebnisse berichten? *Melanie Stamer* wies auf die Machtverhältnisse in pädagogischen Settings hin, die einerseits abgelehnt oder verleugnet, andererseits erwartet werden. Die Friedenspädagogik, die auf Gewalt und Machtverhältnisse fokussiert, trifft hier auf die gesellschaftliche Ambivalenz, durch Pädagogik, Gerechtigkeit herstellen zu wollen, jedoch unter Beibehaltung eines Ungleichheit reproduzierenden Systems. Der Wunsch nach einer Fortsetzung der Gespräche und der Zusammenarbeit wurde mehrfach geäußert; auch beim Treffen des AK Friedenspädagogik am nächsten Tag wurde immer wieder auf den Arbeitskreis Bezug genommen.

Workshop 17: „Lokales‘ Engagement für Gleichstellung – das Netzwerk Friedensforscherinnen im Strategieprozess“

Im Workshop luden die aktuellen Frauenbeauftragten der AFK, Christine Buchwald und Lena Merkle, gemeinsam mit der Trainerin Lawreen Masekla die Teilnehmer*innen ein, die dreißigjährige Geschichte des Netzwerks Friedensforscherinnen zu reflektieren und visionär die Zukunft des Netzwerks mitzugestalten. Nach einem Input der Mitbegründerin Regine Mehl wurden neue Ziele für das Netzwerk bestimmt und konkrete Handlungen für die anstehende Zukunft abgeleitet. Ein Fokus der Diskussion lag auf der Nachwuchsförderung, etwa durch Mentoringprogramme und eine gesteigerte Sichtbarkeit des Netzwerks im universitär-studentischen Kontext.

Panel 18: „Konflikt und Frieden im ‚Glokalen‘ – Methodische Annäherungen“

Das Panel setzte sich zum Ziel, methodische und forschungspraktische Zugänge zum Glokalen auf unterschiedliche Phänomene vorzustellen und zu diskutieren. Im ersten Beitrag präsentierte Sabine Mannitz (HSFK) zunächst das zugrunde liegende Verständnis des Glokalen. Der Begriff zielt darauf ab, das Zusammenwirken vermeintlich „globaler“, „regionaler“ und „lokaler“ Kontexte in ihrer Verflechtung und dabei insbesondere auch ihrer Konflikthaftigkeit sicht- und untersuchbar zu machen. Im Anschluss ließ Idil Gögus (HSFK) die Teilnehmenden einen Einblick in ihre Erfahrungen und ihre Rückschlüsse auf ihre Positionalität als Forschende nehmen. Sie stellte *puzzling moments* als Momente der Erkenntnis durch Selbst-Reflexivität vor und diskutierte kritisch die Grenzen der sozialen Integration zwischen Forscher*in und Forschungsumfeld. Im dritten Beitrag warf Daniel Mullis eine geographische Perspektive auf das Glokale. Vor dem Hintergrund der aktuellen Konjunktur extrem rechter Politiken in Deutschland fokussierte er in seinem Vortrag auf die Ergebnisse seiner Interviewforschung in verschiedenen Städten und die Natur von Krisenerfahrungen der Einwohner*innen.

Panel 19: „Cooperation with non- state armed groups in violent conflict"
Im ersten Beitrag dieses Panels beschäftigte sich Alexandra Gericke mit den Transitionen von ehemals gewalttätigen Rebellengruppen zu legalen politischen Akteur*innen und der Frage nach den dafür zentralen Faktoren. Dazu stellte sie das eigens entwickelte „Uhrwerk-Modell" vor, welches die zentralen Faktoren zusammenfasst und u.a. strukturelle, organisatorische und einstellungsbedingte Veränderungen bei der zu demobilisierenden Rebellengruppe untersucht. Im anschließenden Beitrag stellte Regine Schwab heraus, dass im Syrienkrieg vielfältige und stabile Kooperationsformen zwischen unterschiedlichen aufständischen Gruppen festzustellen sind. Dabei zeigte sich, dass sich bewaffnete Akteur*innen durch gemeinsame Institutionen gegenseitig beschränken. Bei der Zusammenarbeit ungleicher Gruppen kommt das sogenannte Kooperationsparadox zum Tragen: Die Zusammenarbeit mit dschihadistischen Gruppen führt zwar kurzfristig häufig zu militärischen Erfolgen, wirkt sich mittel- und langfristig jedoch negativ auf das organisationale Überleben, die Legitimität von Amtsinhaber*innen und die externe Anerkennung der Gruppe aus, wodurch radikale Gruppen auf Kosten moderater gestärkt werden.

Panel 20: „Krisen annehmen – Friedenslogik quer- und weiterdenken"
Beim diesjährigen Panel zu Friedenslogik ging es darum, diese quer- und weiterzudenken. Susanne Luithlen problematisierte dabei die Ambivalenzen im entwicklungspolitischen Feld, in welchem die Friedenslogik immer wieder auf sicherheitslogische Ansätze stößt, mit dem Risiko, von diesen vereinnahmt zu werden. Angela Mickley thematisierte eine friedenslogische Pädagogik in Krisenkontexten, wobei sie ein besonderes Augenmerk auf den vernachlässigten Faktor des Subjektiven legte und die Notwenigkeit, bereits in Krisenzeiten intensive Friedenspädagogik zu betreiben. Wilfried Graf durchleuchtete Friedenslogik metatheoretisch. Auf der ersten Ebene beschrieb er die Friedenslogik, als Handlungslogik, gefolgt von den Forschungslogiken bestimmter metatheoretischer Paradigmen (z.B. Poststrukturalismus) auf der zweiten Ebene. Auf einer dritten Ebene warb Graf für eine dialogische Logik der Komplexität als Voraussetzung für eine kritisch-integrative Friedensforschung. Die anschließende Aussprache bot unter anderem die Gelegenheit, das gängige Missverständnis aufzuklären, der Ansatz der Friedenslogik ignoriere legitime Sicherheitsbedürfnisse. Vielmehr geht es ihm darum, diese Bedürfnisse friedenslogisch zu gewährleisten.

Panel 21: „Lokale Konflikte um Land im Kontext der Klimakrise"
Dieses Panel beschäftigt sich mit der Frage, wie sich die Energie- und Verkehrswende sowie andere Maßnahmen gegen die Klimakrise auf lokale Konflikte auswirken. Dies umfasst beispielsweise Konflikte um den Anbau von Zuckerrohr bzw. Palmöl für die Produktion von Agrarkraftstoffen oder Konflikte um den Abbau von Kobalt oder Lithium, aber auch Konflikte um den Bau neuer Windkraftanlagen im Globalen Norden. Die Beiträge des Panels machten unter anderem deutlich, dass *Green Grabbing* die Wahrscheinlichkeit für gewaltvolle wie nicht-gewaltvolle Konflikte erhöht, wodurch die Maßnahmen gegen den Klimawandel durch vornehmlich westliche Staaten negative *spill-over*-Effekte auf Menschen des Globalen Südens haben können. Außerdem wurden verschiedene Einflussfaktoren auf die Vulnerabilität der lokalen Bevölkerung in Kenia für den Klimawandel diskutiert, ebenso wie der Einfluss von Forstprojekten auf lokale Auseinandersetzungen.

Panel 22: „Supporting Local Actors in Times of Conflict – The Civil Peace Service and its Various Actors"
Dieses alternative Panel- und Diskussionsformat ging der Frage nach, ob die Einbindung von lokalen Akteur*innen und Institutionen in Prozesse der Konflikttransformation diese eher stärkt oder vielmehr instrumentalisiert und damit schwächt. Dafür brachte es Wissenschaftler*innen mit Praktiker*innen zusammen, um verschiedene Perspektiven zu vereinen. Der Fokus des Panels lag dabei auf dem Zivilen Friedensdienst (ZFD), der weltweit in (Post-)Konfliktländern die Einbeziehung lokaler Akteur*innen in Friedensprozesse fördert. Über die Methode des *Storytellings* konnten die Teilnehmenden ihre Perspektive einbringen – eine Methode, die der ZFD selbst häufig nutzt, um produktive und friedvolle Dialoge zwischen Menschen zu ermöglichen: Die Teilnehmenden waren eingeladen, Geschichten nach dem klassischen Schema (Einleitung, Hauptteil, Schluss, Charaktere und Motive) zu erzählen, um ihr individuelles Verständnis und ihre Erfahrung mit dem Panelthema zu teilen.

Fishbowl 23: „Nützlich, notwendig, Selbstzweck? Zur Rolle der Theorie in der Friedens- und Konfliktforschung"
Die Friedens- und Konfliktforschung (FKF) hat sich in den vergangenen Jahrzehnten, sowohl in Deutschland als auch international, sehr stark empirisch orientiert. In der Folge nehmen 'reine' Theoriedebatten – sei es die Exegese bestehender Theorien, die Theoriebildung oder gar meta- und wissenschaftstheoretische Diskussionen – nur eine randständige Position ein. Dabei wird jedoch übersehen, dass Theorie(n) sowohl in der empirisch orientierten FKF, als auch im mit der FKF eng verbundenen Konfliktbearbeitung eine wichtige Rolle spielen. In der Diskussion im Fishbowl-Format wurden u.a. die Frage thematisiert, welche unreflektierten, impliziten Theoriebestände in (welche) empirische FKF einfließen. Wie wirkmächtig sind sie, und auf welche Weise prägen sie einerseits die Forschungsergebnisse und andererseits die eventuell durch diese beeinflusste Praxis? Zweitens wurde diskutiert, wie stark Theorien in der FKF - entsprechend des Anspruchs der FKF auf Reflexivität - auf mögliche Praxisbezüge reflektieren und reflektieren sollten.

Panel 24: „Empirical Analysis of Repression and Violence"
In seinem Beitrag beschäftigte sich Christoph V. Steinert mit den Faktoren, die die Dauer politischer Inhaftierung in China beeinflussen. Er zeigte, dass die Inhaftierungsdauer auf der wahrgenommenen Bedrohung der Individuen fußt, die wiederum auf zwei Dimensionen beruht: Dem wahrgenommenen Potential für kollektive Handlungen und der Art der Forderungen (maximal vs. minimal). In ihrem anschließenden Beitrag untersuchte Ana Isabel Lopez García den Einfluss von Einkommensungleichheit auf Kriminalität. Dazu nannte sie zwei Hypothesen. Erstens, dass strukturelle Ungleichheit einen positiven Effekt auf Kriminalität hat und die Straftäter*innen eher von Armut Betroffene sind und zweitens, dass die marktbasierte Ungleichheit einen negativen Effekt auf Kriminalität hat, wobei potentielle Opfer eher den reicheren Schichten zugehörig sind. Kamil C. Klosek zeigte in seinem Beitrag, dass die Entwicklung von regierungsnahen Milizen (PGMs) nicht unabhängig von den bestehenden Strukturen, in welche Regierungen und nichtstaatliche Akteur*innen eingebettet sind, betrachtet werden kann.

Plenumsveranstaltungen

Roundtable: „Die Evaluierung der Friedens- und Konfliktforschung durch den Wissenschaftsrat“
Einleitend stellte Bettina Engels den Zusammenhang der Evaluierung der Friedens- und Konfliktforschung (FKF) durch den Wissenschaftsrat dar. Hier berichtete Conrad Schetter aus seiner Perspektive als früherer Vorsitzender der AFK, Margit Bussmann als Vertreterin eines ‚kleinen‘ Standorts der FKF und Malte Göttsche aus der Perspektive der naturwissenschaftlichen FKF. Anschließend diskutierten die 55 Teilnehmenden intensiv über zentrale Themen wie die politische Relevanz des Forschungsfelds sowie Politiknähe, Methodenpluralität, Möglichkeiten der interdisziplinären Zusammenarbeit, die besonderen Herausforderungen der naturwissenschaftlichen Friedens- und Konfliktforschung in Deutschland, die Rolle der Deutschen Stiftung Friedensforschung und die in der Folge der Evaluierung aufgelegte BMBF-Förderlinie zur Vernetzung der Friedens- und Konfliktforschung. Der Round-Table war ein wichtiger erster Schritt zur weiteren internen Diskussion und Vernetzungsarbeit der AFK, insbesondere zwischen einzelnen Fachdisziplinen und Standorten.

Keynote: „Global/Local Crises as Challenges for Peace and Conflict Studies: A feminist perspective from the African continent”
In der Keynote-Lecture von Prof. Amima Mama von der University of California, Davis wurde die Verwobenheit von lokalen Krisen und globalen Konflikten verdeutlicht. Am Beispiel der deutschen Kolonialvergangenheit in Namibia wurde beleuchtet, welche Verbindungen zwischen vergangenem Unrecht in der Kolonialzeit und gegenwärtigen Krisen und Konflikten in der Welt bestehen. In der anschließenden Diskussion wurde insbesondere auf die Rolle von Medien in der Konstitution und Verflechtung von Krisen und Konflikten im Globalen Süden und deren Ursachen im Globalen Norden thematisiert.

Christiane-Rajewsky-Preisverleihung
Den Preis 2020 für die beste Master-Arbeit gewann Pia Falschebner für die Arbeit „Dekolonisierung. Macht. Erinnerung. Perspektiven von Betroffenen auf die Erinnerungskultur des deutschen Kolonialismus und post-koloniale Transformationspotentiale” (Marburg). Den Preis für die beste Dissertation 2020 wurde an Anne-Kathrin Kreft für die Arbeit „Sexual Violence in Armed Conflicts. Threat, Mobilization and Gender Norms“ (Göteborg) verliehen. Den Preis 2021 für die beste Master-Arbeit mit dem Titel „Pride or Prejudice? Exploring the construction of homosexuality in post-Euromaidan Ukraine” gewann Annalena Pott (Oxford University). In der Kategorie Dissertationen gab es im Jahr 2021 zwei Gewinnerinnen: Theresa Leimpek (ETH Zürich): “A Theory of Internal Displacement in Civil War: Rebel Control and Civilian Movement in Sri Lanka”, und Eva Willems (Ghent University): “Open Secrets & Hidden Heroes. Violence, Citizenship and Transitional Justice in (Post-)Conflict Peru”.

3. Ergebnisse der Tagung

Das Kolloquium verdeutlichte, dass sich die Welt gegenwärtig in vielfältigen globalen und lokalen Krisen befindet. Die Corona-, Klima-, Energie-, Nahrungsmittelpreis- und Finanzkrise haben weltweit weitreichende Auswirkungen auf nationaler und lokaler Ebene. Verschiedene Ergebnisse können festgehalten werden: Erstens zeigte sich, dass diese Krisen meistens mit

Konflikten einhergehen und bestehende Konfliktlinien und -konstellationen verschieben oder gar verstärken. Zweitens betonten Viele die Anfälligkeit (internationaler) Institutionen und Regime in Krisen, wodurch etablierte multilateraler Kooperationen, die ein friedliches Zusammenleben weltweit sichern (sollen), in Frage gestellt werden. Staatliche wie nichtstaatliche Akteur*innen missachten bewusst Regelwerke wie das humanitäre Völkerrecht oder grundlegende Menschenrechte oder missbrauchen diese, um gewaltsames Eingreifen zu legitimieren. Drittens wurde deutlich, dass es keine rein globalen oder lokalen Krisen mehr gibt, sondern diese immer miteinander verwoben und daher kaum losgelöst voneinander zu betrachten sind. Um dies zu analysieren bot die Tagung auf unterschiedlichen Ebenen Möglichkeiten, die im Folgenden dargestellt werden.

Wissenschaftlicher Austausch: Durch die Vorstellung der Forschungsarbeiten im Rahmen der verschiedenen Panels wurde der aktuellste Stand der wissenschaftlichen Community vorgestellt und mit Expert*innen diskutiert.

Vernetzung insbesondere zwischen Nachwuchs- und etablierten Wissenschaftler*innen: In den Pausen in Gather.Town, durch die Treffen der Arbeitskreise und bei alternativen Formaten wie etwa Fishbowl-Diskussionen wurde den Teilnehmenden die Möglichkeit geboten, in intensivere Diskussionen einzusteigen, sich über die Tagung hinaus zu vernetzen und so neue Forschungs- und Projektideen zu begründen.

Wissenschaftstransfer: Durch die Teilnahme von Personen aus der gesellschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Praxis (z.B. ForumZFD, AGFP, DIE, SWP) am digitalen Tagungsgeschehen wurde der Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis sowie universitär und außeruniversitärer Forschung forciert.

Internationalisierung: Insgesamt gab es 7 Panels und 34 Einzelbeiträge auf Englisch. Für Freude bei den Veranstalter*innen sorgte, dass neben Vertreter*innen von deutschsprachigen Universitäten, (Fach-)Hochschulen und außeruniversitären Forschungsinstituten – auch auf Grund des digitalen Formats – zahlreiche internationale Forscher*innen teilnehmen konnten.

Nachwuchsförderung: Nachwuchswissenschaftler*innen waren auch in diesem Jahr mit vielen Beiträgen aus ihrer eigenen Forschung bei der Tagung vertreten, präsentierten diese und vernetzten sich mit anderen Wissenschaftler*innen. Insbesondere die digitale Teilnahme von über 30 Studierenden aus Magdeburg kann als Erfolg gewertet werden. Die jährliche Verleihung des Christiane-Rajewsky-Preises stellte ebenfalls einen wichtigen Bestandteil der Nachwuchsförderung der AFK dar. In diesem Jahr wurde die Preise für 2020 und 2021 verliehen: Für 2020 wurden Anne-Katrin Kreft und Pia Falschebner ausgezeichnet, 2021 waren Theresa Leimpek und Eva Willems die Preisträgerinnen.

4. Geplante Veröffentlichungen der Tagungsergebnisse/Verwendung für weiterführende Forschungsarbeiten

Über diesen Tagungsbericht hinausgehend wurde ein kurzer Bericht über die Tagung in der Zeitschrift *Wissenschaft und Frieden* (21/2) veröffentlicht.[1] Die Tagungsteilnehmenden wurden ermutigt, ihre wissenschaftlichen Erkenntnisse als Artikel bei der *Zeitschrift für Friedens- und Konfliktforschung* (ZeFKo) einzureichen**,** deren Herausgeber*innen auf der Tagung zugegen waren und mit welchen ein „Meet-the-Editors"-Treffen in Gather.Town stattfand. Durch die Herausgabe der ZeFKo bietet die AFK seit 2011 eine Publikationsmöglichkeit für friedens- und konfliktwissenschaftliche Forschungen, die auf hohen wissenschaftlichen Standards durch doppelt anonymisierte Begutachtung beruht. Dadurch – sowie die Öffnung der Zeitschrift für englischsprachige Beiträge und die zahlreichen Open Acess-Beiträge – wird die ZeFKo auch einem breiteren interessierten Publikum zugänglich gemacht und bietet so eine Plattform für vielfältige Diskussionen.

Abstract

Vom 17. bis zum 19. März 2021 fand das 52. AFK Kolloquium, in Kooperation mit der Otto-von-Guericke Universität Magdeburg, unter dem Titel „Globale/lokale Krisen als Herausforderung für die Friedens- und Konfliktforschung" in virtueller Form statt. Die vielen – auch internationalen – Vertreter*innen aus Wissenschaft und Politik, von Hilfs- und Frauenorganisationen sowie verschiedenen Stiftungen sorgten für ein breitgefächertes Programm. Auf dem bisher größten AFK Kolloquium wurde in 24 Panels mit 260 Teilnehmenden über lokale und globale Krisen und deren Verflechtungen mit Konflikten diskutiert. So ging es beispielsweise um die Rolle von Gender, Ressourcen, Macht, Wissen, Werte und die Beziehung zwischen bzw. die Ko-konstitution von lokalen und globalen Krisen und deren Auswirkungen auf gewalttätige Konflikte. Ferner wurde über die Rolle der Friedens- und Konfliktforschung in der Erforschung sowie in der Bearbeitung von Konflikten auf der theoretischen, methodischen und praktischen Ebene diskutiert.

[1] Siehe: https://wissenschaft-und-frieden.de/seite.php?artikelID=2518